

Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

Erscheint Werktags

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Verkündigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Bestellgebühr in der Stadt vierteljährlich Mk. 1.50 monatlich 40 Pfg. Bei allen württembergischen Postämtern und Postboten im Orts- und Nachbarortsbezirk vierteljährlich Mk. 1.50 außerhalb des Landes Mk. 2.00 hierzu Bestellgeld 30 Pfg. Anzeigen nur 8 Pfg., von auswärts 10 Pfg., die Kleinanzeigen 600 Wortzeile oder deren Raum, Resten 25 Pfg. die Zeile. Bei Wiederholungen entsprechende Rabatt. Größere Aufträge nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: Freier Schwarzwälder.

Nr. 296

Freitag, den 15. Dezember 1916.

83. Jahrgang

Der Silvester-Kurszettel.

Am letzten Tage des Jahres soll ein Steuerkurszettel aufgestellt werden. Man will dadurch einen sicheren Anhalt für den Vermögenszuwachs seit dem 1. Januar 1914 gewinnen, statt auf mehr oder minder fragwürdige Schätzungen angewiesen zu sein.

Nach langer Pause, schreiben die „Leipz. N. Nachr.“, erhält die Börse einen Kurszettel wieder. Seit dem August 1914 kennt sie nur einen Schleicherzettel. Als die weitere Ausgabe des Kurszettels eingestellt wurde, unterm Druck der sich häufenden Kriegserklärungen, wollte man damit zunächst einer Dauer-Panik, einer Reihe von schwarzen Tagen vorbeugen, die auf allen Gebieten des Völkergeschäfts unfaßbar demütigend gewirkt hätte. Es war eine selbstverständliche Forderung der Notwendigkeit, den allzu quecksilbernen Thermometer des Geschäftswetters, den Kurszettel, rasch in den Schrank zu sperren, um die ohnehin verängstigte Kapitalistenwelt durch unauffälligkeit, bis ins Abgründe sinkende Kurse nicht noch tiefer zu erschüttern. Milliarden an Vermögenswerten sind dank der schnellen Schließung der Börsen gerettet worden.

Nachher kamen die deutschen Siege, die große Umwälzung unserer Industrie auf den Kriegsbedarf, und es stellte sich heraus, daß die angeblich gewiegtesten Eingeweihten sich mit ihren Prophezeiungen über deutsches Wirtschaftsglück gründlich verrechnet hatten. Und die Börse bröckelte sich, unerwartete Ernte in die Scheuern zu bergen. Also drang die Stunde von märchenhaften Kurssteigerungen aus dem kleinen Kreise der „Berufsmäßigen“ in die breite Öffentlichkeit. Einige besonders bevorzugte Küstungsrechte, mit Heeresaufträgen überhäuft wurden, eröffneten den Aktien, notierten unter der Hand zwanzig, dreißig, fünfzig v. H. höher als vor Kriegsausbruch. Das hatte im Privatpublikum niemand vermutet. Bisweilen schienen die kühnsten und vertrauensvollsten Hausfrauen des Friedens zurückgekehrt zu sein. Indessen sah die Sache doch gewaltiger aus, als sie in Wirklichkeit war, und die Umsätze hielten sich, allem temperamentvollen Gerede und Geschrei zum Trotz, in recht bescheidenen Grenzen. Der fehlende Kurszettel machte das kleine Publikum stutzig und nachdenklich. Von ihm waren früher die eigentlichen, stärksten Reizungen ausgegangen; ohne ihn fühlte man sich andererseits wehrlos und dem Gutdünken der Börse ausgeliefert. Und so beschloß der des

Kurszettels und damit des Kompasses auf dem tückischen Börsenmeer beraubte Normal-Kapitalist, doch schon lieber Kriegsanleihe zu kaufen. Beschloß es zum eigenen Wohl und zu dem des Reiches.

Nun jedoch soll der Kurszettel fröhliche Urständ feiern. Nur aus Steuergründen, gewiß, und nur für einen Tag. Indessen, er ist da und wird seine Fernwirkungen ausüben. Der große Winterschlaf des Kapitals ist damit vorbei. Das Erscheinen des Kurszettels vom 31. Dezember 1916 ist zweifellos das Signal für eine umfassende Aenderung unseres Anlagemarktes. Nehmstunde werden ihren Wertpapierbesitz darnach ändern.

Vielleicht war der Kurszettel des Silvestertags wirklich nicht zu vermeiden. Vielleicht gab es keine andere Möglichkeit, jenen, die Besitzer sind, zur genauen Berechnung ihres Besitzes zu verhelfen, als durch amtliche, öffentliche Preisgabe der Zahlen, die Kriegsgewinn laufend verraten. Ein allgemeines Aufklappen des Börsengeschäftes käme aber heute noch unbedingt zu früh. Auch künftigen Kriegsanleihen könnte es schwer schaden. Man sollte noch in letzter Stunde den etwaigen Mißbrauch des für unsere finanzielle Küftung bestimmten Steuerkurszettels, seine Ausnutzung für Zwecke, die dieser finanziellen Küftung abträglich sind, verhindern.

Das Ausland über das Friedensangebot.

London, 14. Dez. (Reuter.) „Daily Telegraph“ schreibt über die Erklärung Bethmann Hollwegs: Zugabe, daß Deutschland den Höhepunkt seiner Macht erreicht hat. Der logische Schluß daraus ist, daß jetzt der unvermeidliche Niedergang folgen muß. Der Feind hat seine Kräfte bis zum äußersten angepannt und es bleibt nicht viel übrig, was er noch tun könnte. Sie sind nicht die Sieger im Kampf, die sagen: Wir sind müde, laßt uns Freunde werden! Das Blatt betont, daß nicht Großbritannien, sondern die Alliierten als Ganzes die Antwort auf den Vorschlag des Feindes geben müßten und sagt: Der Hauptzweck des Angebots des Reichskanzlers ist, auf die Neutralen Eindruck zu machen.

London, 14. Dez. Die „Times“ schreiben: Die Sprache, die Deutschland gebraucht, ist nicht die eines Kriegführenden, der das Nüchternen des Militarismus einzieht und danach veranlat, sich mit seinem Gegner

zu verständigen. — „Daily Chronicle“ schreibt: Deutschland weiß, daß es, wenn der Krieg bis zum nächsten Sommer fort dauert, von einer Katastrophe heimgesucht wird. Juni und Juli dieses Jahres waren Monate halber Hungersnot; Juni und Juli nächsten Jahres werden noch viel schlimmer sein. Gleichzeitig wird Deutschland wahrscheinlich militärische Niederlagen erleiden, die viel ärger sein würden, als die im Jahre 1916. Kautschuks Erklärung, daß die militärische Oberherrschaft Preußens für alle Zeiten beseitigt werden müsse, gilt noch immer. Die westlichen Völker dürfen die Gefahr nicht vergessen, daß eine überwältigte deutsche Macht anderswo aufgebaut werden könnte. — Der Londoner Korrespondent des „Manchester Guardian“ schreibt: Es werde von Lloyd George die eine oder andere große Tat als Antwort erwartet. Es bestehe keine Neigung, Deutschland einer Arglist zu verdächtigen, noch auch sehe man in den Friedensvorschlägen ein Eingeständnis der Niederlagen. Man glaube aber, daß Deutschland einsehe, daß es die Grenze seiner militärischen Leistungen erreicht habe und daß jetzt im günstigsten Fall ein Erschöpfungskrieg folgen würde. — Der parlamentarische Mitarbeiter der „Morning Post“ schreibt: Es herrscht allgemein das Gefühl der Erleichterung, daß das Friedensangebot nicht vor der Umbildung der Regierung gemacht wurde, denn es ist allgemein bekannt, daß im früheren Ministerium viele Mitglieder dazu geneigt waren, einen unentschiedenen Frieden abzuschließen. Die eigentliche Ursache der Krise sei das amerikanische Interview Lloyd Georges am 29. September gewesen. Damals hätten die Furchtsamen unter seinen Kollegen zu Murren und offen über die Unbesonnenheit des Kriegsministers zu sprechen begonnen und es sei im Kabinett eine Lage entstanden, die früher oder später zu einer Spaltung führen mußte.

Die „Morning Post“ nennt Deutschlands Friedensangebot einen schlauen und verzweifelten Versuch, der Strafe für den militärischen Baulerott auszuweichen. Die Vorschläge zielten nicht auf einen Frieden hin, sondern auf einen Waffenstillstand, weil es Deutschland misslungen sei, die Armeen und Flotten der Alliierten zu vernichten. Das Blatt erklärt, daß ein Waffenstillstand, der tatsächlich die dauernde Aufgabe der Feindseligkeiten mit sich bringe, die Alliierten Deutschland gegenüber in eine recht nachteilige Stellung versetzen würde. Jetzt einen Waffenstillstand zu bewilligen, würde das Aufgeben der Hoffnung bedeuten, daß Deutschland jemals zur Intervention ge-

Der Ueberfall von Montescourt.

Kriegsnovelle von O. Elster.

Nachdruck verboten.

Es war am Abend des ersten Schlachtages von Sain-Lucien. Der Kanonendonner war verstummt, das Anathem der Maschinengewehre, das Prasseln des Gewehrreisers schwieg, eine dumpfe Ruhe lag über der Walfahrt, auf der die blutigen Kämpfe stattgefunden hatten. Schwelender, beizender Rauch brennender Ortshäuser quoll am Horizont empor und wälzte sich über das blutgetränkte Gelände, das von den Hufen der Rosse zertrampelt war und in das die Granaten tiefe Furchen gerissen hatten.

Vor dem zerstückelten Tore eines Gutshofes, den eine mauerhohe Mauer umschloß, hielt die Maschinengewehr-Kompagnie, der sich eine verengte Manenpatrouille von 20 Mann angeschlossen hatte. Bis zu dem Dörfchen, das zu dem stattlichen Gute gehörte, war der Kampf noch nicht vorgebrungen, dennoch waren die meisten Einwohner geflohen; eine unheimliche Stille lagerte über der kleinen Ortshaus und dem Gutshofe. Derbe Soldatenmäntel rüttelten an dem Tore; und schon war man im Begriff, es gewaltsam aufzubrechen, als ein Schlüssel von innen im Schloß knirschte, das Tor sich öffnete und ein alter Mann in Dienetracht heraustrat.

„Bitte, mon commandant!“ flehte er mit bebender Stimme, die Hände zu dem Kompagnieführer erhebend, der mit den anderen Offizieren an der Spitze der Kolonne hielt.

Ein weiter, gut gefasster Hof, von Wirtschaftsgebäuden umgeben, lag vor den deutschen Soldaten. Im Hintergrunde zeichnete sich die Alhütte eines stattlichen Schlosses gegen den Abendhimmel ab.

„Wer seid Ihr?“ fragte der Hauptmann auf Französisch den zitternden Mann.

„Ich bin der Diener, mon commandant, ganz allein bin ich hier, alle anderen sind geflohen.“

„Wem gehört das Schloß?“

„Monsieur de Montescourt.“

„Wo ist er?“

„Er ist nicht hier, mon commandant — Monsieur est Capitaine — er ist im Kriege.“

„Wir werden diese Nacht Quartier hier nehmen, und sorgen Sie dafür, daß meine Leute und die Pferde gut versorgt werden.“

„Oui, oui, mon commandant!“

„Es geschieht Ihnen nichts, wenn Sie sich anständig benehmen!“

Er winkte mit der Hand, die Kolonne setzte sich in Bewegung, die Hufe der Pferde klapperten auf dem Pflaster. Die Maschinengewehre und die Munitionswagen zuckten rasselnd in den Hof. Der Kompagnieführer wandte sich an einen jungen Leutnant:

„Suchen Sie mit dem Alten das Schloß ab, Herr Breustedt!“ befahl er. „Man kann nicht wissen, ob nicht Verräterei im Spiele ist. Ich werde indessen für die Unterkunft der Leute und Pferde sorgen.“

Leutnant Horst von Breustedt sprang aus dem Sattel und winkte dem alten Diener.

„Kommen Sie!“ sagte er. „Und merken Sie sich,“ fuhr er fort, den Revolver hervorziehend, „bei der geringsten Verräterei schicke ich Sie über den Haufen.“

Der Diener schrat vor der Mündung des Revolvers zurück. Sein Gesicht ward noch bleicher. Lebend sagte er:

„Sie haben nichts zu fürchten, mon Lieutenant.“

„Also vorwärts!“ befahl Horst von Breustedt. „Sie gehen voran und zeigen mir alle Räume des Schlosses!“

„Oui, oui, Monsieur.“

Die Fensterläden des Schlosses waren fest verschlossen, nirgends zeigte sich ein Lichtschein. Als sie jedoch in das Schloß traten, sah der Diener das Licht

sche Licht auf, und dort sah sich erstaunt in dem Raume um, in dessen blankem Parkettfußboden sich das Licht widerspiegelte, und dessen Wände mit Jagdtrophäen aller Art geschmückt waren. Rechts und links lagen reich und geschmackvoll ausgestattete Zimmer, ein Damensalon, ein Herrenzimmer, eine kleine Bibliothek und ein zierliches Boudoir, deren Ausstattung den Reichtum des Besitzers wies. Im Hintergrunde des vestibüls führte eine breite Doppeltür in einen mit alten, wertvollen Möbeln ausgestatteten Speisesaal, dessen Wände prächtige, alte Gobelins bedeckten.

Alle Zimmer erstrahlten in hellem elektrischen Lichte und machten einen vornehmen, reichen und gebiengen Eindruck.

Horst durchrieselte ein eigenes Gefühl. Welch ein Gegensatz zwischen hier und draußen! Hier Reichtum und Eleganz — draußen Massen hungriger Soldaten auf kalter, nasser Erde ausrubend vom blutigen Ringen! Hier trauliche Stille — draußen Stöhnen der Verwundeten, letzte Seufzer der Sterbenden! Hier hell strahlendes Licht — draußen eine regnerische, kühlere Nacht, durchflutet von den Klammern brennender Dörfer!

Der junge Offizier schauerte leicht zusammen, dann raffte er sich aus seinen Gedanken auf und wandte sich an den unterwürdig dastehenden alten Diener.

„Hier im Speisesaal werden wir essen. Dedern Sie die Tafel und sorgen Sie für Abendbrot und einige gute Flaschen Wein! Sie haben doch Wein im Hause?“

Ein Lächeln umgibt den Mund des Alten.

„Wollen Monsieur sich den Weinkeller einmal ansehen?“ fragte er. „Wir haben alten Bordeaux und Champaner aus Epernay.“

„Sehr gut. Von beiden einige Flaschen. Und nun zu den Schlafzimmern.“

„Am ersten Stock, Monsieur.“

zungen werden könnte, und er würde ein Verbot an der Erhebung der Zivilisation gegen die Rückkehr zur Barbarei sein.

Amsterdam, 14. Dez. „Nieuws van den Dag“ warnt davor, sich durch die Verkünder der Blätterstimmen über das Friedensangebot in einen zu großen Pessimismus hineintreiben zu lassen. Die Sprache der französischen und der englischen Presse habe jede Erwartung übertroffen. Das sei die Sprache von Beissenden. Diese Helden der Feder bedingen täglich ein Verbrechen an der Menschheit.

St. Petersburg, 14. Dez. Das Friedensangebot der Mittelmächte hat hier tiefen Eindruck gemacht. Schon vorgestern abend wurde die Nachricht durch Extrablätter verbreitet und überall lebhaft besprochen. „St. Petersburgs Tagblatt“ bemerkt: Jüdisches wird die Entente-Pressen versuchen, das Angebot der Mittelmächte als Zeichen der Schwäche anzulegen. Aber die Mittelmächte brauchen nicht zu fürchten, daß der Schritt von den Neutralen oder von vorurteilsfrei und ganz aufrichtig urteilenden Feinden mißverstanden wird.

„Nya Dagligt Allehanda“ schreibt: Deutschland gebührt der Ruhm, der Welt kund getan zu haben, daß es den Krieg nicht länger fortzusetzen wünscht, als die Notwendigkeit für die Sicherheit seiner Grenzen zu kämpfen verlangt. Es mocht sich zugleich von der Verantwortung frei, wenn die hingestreckte Hand zurückgewiesen wird. Von der Gegenseite hört man schon Stimmen, die erklären, daß man dort bereit ist, die Verantwortung für den weiteren Krieg zu übernehmen, der das Ziel verfolgt, in der Zukunft die Wiederholung eines Weltkrieges zu vermeiden. Dieses Ziel ist ein Wahn und wird sicherlich am allerwenigsten unter der Voraussetzung erreicht, die einer solchen Antwort zu Grunde liegt, nämlich Deutschlands Niederwerfung und Vernichtung.

Kopenhagen, 14. Dez. Der Inhalt der Rede des deutschen Reichsfinanzministers wurde hier mit Spannung aufgenommen. Auf der Börse stellte sich ein allgemeiner Kurssturz ein, der für einzelne Papiere gegen 100 Prozent ausmachte. Ueberwiegend wird daran gewweifelt, daß das Angebot bei den Ententemächten günstig aufgenommen wird. — „Politiken“ schreibt in einem Leitartikel: Die Frage ist, ob die Alliierten unter den jetzigen Verhältnissen dafür gestimmt sind, die Friedensverhandlungen gewissermaßen auf leerer Grundlage einzuleiten. Nach dem, was gerade in den letzten Tagen in Rußland, Frankreich und England vorgegangen ist, darf man nicht überrascht sein, wenn das Angebot abgewiesen wird, obwohl es für die Alliierten schwierig sein müßte, von vornherein unbedingt ein Angebot zurückzuweisen, dessen wicklichen Inhalt sie nicht kennen.

Christiania, 14. Dez. Sämtliche Blätter besprechen die Bedeutung des deutschen Friedensangebots der Reichstagsführung und der Note an den Papst. Einige Blätter sagen, die politische und militärische Lage ermögliche es Deutschland, sein Friedensangebot zu machen. Sämtliche Blätter veröffentlichen den Wortlaut der Note, die auch bei den sonst verbandsfreundlichen Blättern gut aufgenommen wird.

Paris, 14. Dez. (Agence Havas.) „Petit Journal“ schreibt über den Inhalt der demnächstigen Erklärung Briand's über die Friedensnote: Die Note darf nicht als welterschütternd angesehen werden. Diese Handlung ähnelt anderen vorhergegangenen stark. Sicherlich ist sie betonen, aber sie bleibt immer ein Manöver, das darauf abzielt, die Stimmung in den alliierten Ländern zu beruhigen und die Alliierten zu entzweien. Trotz aller Siegesgefänge bleibt in Deutschland genug Besorgnis, die das neue Manöver seiner leitenden Persönlichkeiten erklärt.

Der Weltkrieg.

St. Petersburg, 14. Dez. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern:

In einzelnen Abschnitten der Sommerfront vorübergehend harter Feuerkampf.

Die Schlafzimmer entsprachen den Wohnräumen im unteren Stock. Das Schlafgemach der Herrin mit großem Luxus ausgestattet, im Zimmer des Herrn ein Bett so breit, daß man quer darin liegen konnte, eine Reihe eleganter Gastzimmer, und dann ein Zimmer Weiß in Weiß gehalten, mit zierlichen Möbeln und einem Bett, das ein blütenweißer Vorhang mit einer duffigen Wolke verhängte. Auf dem zierlichen Schreibtische einige Photographien, eine Schreibmaschine und ein halboberweiltes Blumenstrauß, dessen Duft das Zimmer erfüllte.

„Das Zimmer von Mademoiselle,“ sagte der Diener leise.

Horst war es, als sei er in ein Heiligtum getreten. Er trat zurück und schloß die Tür wieder.

„Es ist gut. Wohin führt dieser Gang? Ich muß alle Gänge besichtigen.“

„Es befindet sich niemand darin.“

„Einerei.“

Sie schritten den Gang hinunter, der zu einem Ausbau zu führen schien. Horst stand vor einer Tür, er erfaßte die Klinke, die Tür war verschlossen.

„Deffnen Sie!“ befahl er.

„O, Monsieur — nur meine Frau und meine Tochter sind in dem Zimmer!“

„Deffnen Sie!“

Mit einem Seufzer öffnete der Diener die Tür. Horst trat ein.

Das Zimmer war nur schwach erhellt und einfach ausgestattet. Aber der junge Offizier sah doch in einem Winkel eine ältere Frau in häuslicher Kleidung sitzen, in deren Schoß ein junges Mädchen, ebenso gekleidet, ihr Haupt verborgen hatte. Das dunkelblonde Haar hing ihr halb aufgelöst über die Schultern.

Die Frau sah den deutschen Offizier mit stolzen Augen an.

„Wer sind Sie, Madame?“ fragte Horst.

„Die Gattin jenes Mannes,“ entgegnete die Frau.

Front des deutschen Kronprinzen:

Bei Le Four-de-Paris in den Argonnen u. a. festigem Vorbereitungseuer vorstehende englische Patrouillen wurden abgetrieben.

Auf dem rechten Maasufer war nachmittags die Artillerietätigkeit gesteigert.

Ostliche: Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Nichts Wesentliches.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph:

In den Balkarpathen vielfach Artillerieeuer.

Im Syergio-Gebirge und im Trotosul-Tal setzten die Russen ihre verlustreichen, aber ohne jeden Erfolg verlaufenden Angriffe fort.

Front des Generalfeldmarschalls von Madajsen:

Günstige Fortschritte auf der ganzen Front trotz sehr großer Schwierigkeiten.

Die Große Walachei südlich der Bahn Bukarest-Cernavoda ist vom Feind gesäubert.

Mazedonische Front:

Die östlich der Cerna von Serben geführten Angriffe sind unter schweren Verlusten vor den bulgarischen Stellungen zusammengebrochen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Unsere Truppen nähern sich Buzen. So hieß es im vorläufigen Tagesbericht. Der eine wichtige Punkt der Buzen-Linie wäre also beinahe, oder ist vielleicht bereits erreicht. Die über die Donau gegangenen Bulgaren haben im Verein mit der Donau-Armee des Generalfeldmarschalls von Madajsen die Rumänen und Russen über die Bahnlinie, die von Bukarest führt, zurückgeworfen. Man hat sich daher die nunmehrige ideale Frontlinie in der östlichen Großwalachei ungefähr folgendermaßen zu denken: Ostlich des Bodzauer Gebirges, das südlich von Kronstadt die Grenze bildet und an dem der Buzen-Fluß entspringt, dürfte sie entlang dem Buzen verlaufen bis zur Stadt Buzen. Von hier hätte man sie sich, da Arziemi schon am Montag in unserem Besitz war, etwa bis Sautl Rou (an der Bahnstrecke Cernavoda-Bukarest) mit Ausbuchtung nach Südwest ziehend zu denken, und von da erreicht sie entlang dem Schiawenweg die Donau bei Cernavoda. Die Dobrudscha ist bis hinauf nach Harsova, das noch von den Rumänen gehalten wird, besetzt. Damit ist der größere und jedenfalls der wichtigere Teil des Landes in unserem Besitz. — An den übrigen Fronten ist nichts von Bedeutung vorgefallen, nur daß sich, wie in bestimmten Zwischenräumen üblich, das Geschütze sich da und dort wieder gesteigert hat, ohne daß daraus die Wahrscheinlichkeit einer größeren Infanterieaktion abzuleiten wäre.

Der Kriegsberichterstatter W. Scheuermann meldet der „Deutschen Tageszeitung“ aus dem Großen Hauptquartier im Westen: Den kämpfenden Truppen und den in Reserve- und Aufstellungen befindlichen Formationen wurde die kaiserliche Kundgebung über das Friedensangebot am Mittwoch mittag um 12 Uhr zur Kenntnis gebracht. Der Eindruck war überall, so weit mir bis zur Stunde Nachrichten vorliegen, gewaltig und großartig. Das war die größte Wundertschöpfung, die unser Kaiser der Welt machen konnte, riesen die Kämpfer. Das weltgeschichtliche Ereignis, dessen Wucht den letzten Mann im feidgrauen Kriegerleide packte, wurde alsbald lebhaft besprochen. Alle aber begrüßten das soldatische Schlusswort der Kundgebung und schloßen, den Feind, bis er Vernunft angenommen hat, weiter zu schlagen wie bisher, wo er angreift und sich stellt. Die auf Reisezügen und in der Gruppe befindlichen Truppen erfuhren die kaiserliche Kundgebung durch Ansätze, die überall an den Bahnhöfen und Kommandanturen erschienen. Sofort bildeten sich vor diesen Anschlägen Gruppen, die

„Dies ist meine Tochter. — ich hoffe, Monsieur, Sie werden die Ehre französischer Frauen achten.“

„Fürchten Sie nichts,“ erwiderte Horst, eigentümlich berührt doch die klangvolle Stimme der Frau, die zu ihrem einfachen Gewande nicht paßte. „Wir führen keinen Krieg gegen Frauen.“

„Ich danke Ihnen, mein Herr!“

Da erhob das junge Mädchen das Haupt. Aus einem blauen, reizenden Gesicht sahen den jungen Offizier angestrichelt zwei große, blaue Augen an, die in Tränen schwammen, während es um den kleinen, roten Mund schmerzhaft zuckte.

„Bitte, Monsieur!“ flüsterte sie mit bebender Stimme, die schmalen, weißen Hände faltend.

Der Blick dieser großen, unschuldigen, blauen Kinderaugen durchdrachte Horst mit eigentümlicher Gewalt. Heißes Mitleid quoll in seinem Herzen auf.

„Sie sind vollständig sicher hier, Mademoiselle,“ sagte er. „Bleiben Sie nur in diesem Zimmer! Niemand wird Sie stören.“

Ihre Augen sahen ihn noch immer angestrichelt an, doch wie ein Sonnenstrahl huschte ein Lächeln über ihr Gesicht, dessen Wangen sich leicht röteten.

Horst wendete sich ab. Er vermochte den Blick dieser großen, in Tränen schwimmenden Augen nicht zu ertragen.

„Schließen Sie die Tür wieder!“ befahl er dem Diener. „Ich werde dafür sorgen, daß niemand hierher kommt. Adieu, Madam — Mademoiselle!“

Die Frau neigte zum Danke das Haupt, das junge Mädchen aber sprang auf, ergriff seine Hände und wollte sie an die Lippen pressen. Horst wehrte ihr und entfernte sich rasch.

Der Diener verschloß die Tür wieder.

Sie gingen den langen Gang zurück. Plötzlich blieb Horst stehen und sah den Diener an.

„Sagen Sie mir die Wahrheit: Sind die Frauen dort wirklich Ihre Gattin und Ihre Tochter?“

Soldaten zogen ihre Notizbücher heraus, um die besorgsamsten Fälle vorzutreten für ihre Kameraden aufzuzeichnen, und an der Größe des Gedränges und der freudigen Erregung erkannten die Einwohner des besetzten Gebietes sehr schnell, daß die deutschen Heeresangehörigen vor einer herzerfreuenden Nachricht standen. Auch sie strömten daher in großer Zahl herbei, namentlich greise Männer und Frauen in Trauergewändern. Sie hatten um eine Ueberzeugung der kaiserlichen Kundgebung, die sie sichtlich ergriffen anhörten. Eine alte Dame, die zwei Söhne in der französischen Armee hat, sagte laut: „Wenn Kaiser Wilhelm uns endlich den Frieden bringt, dann werde ich als erste Französin offen auf dem Marktplatz rufen: es lebe Kaiser Wilhelm, der der Welt den Frieden und den weinenden Müttern ihre armen Söhne wiedergab!“ Viele von den Franzosen beschränkten nur, daß ihre verblendenen Landsleute in Paris niemals den kaiserlichen Erlaß erfahren werden.

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.

Paris, 14. Dez. Amlicher Bericht von gestern nachmittag: Auf der ganzen Front war die Nacht verhältnismäßig ruhig.

Orientarmee: In der Gegend nördlich von Monastir am 12. Dezember heftiges Artilleriegefecht und ziemlich lebhaftes Kämpfen im Verlaufe des Tages. Ein bulgarischer Angriff gegen die Italiener wurde durch das Artillerie- und Maschinengewehreuer unserer Alliierten zum Stehen gebracht. Ein feindliches Flugzeug wurde zum Landen gezwungen und von einer italienischen Abteilung erbeutet. Zwei Offiziere, die sich auf dem Flugzeug befanden, wurden gefangen genommen.

Abends: Schützler der Sonne wurde der feindlichen Artillerie, die die Gräben in den Abschnitten von Biaches, La Maitelle und Barleuz beschießt, von der unsrigen kräftig geantwortet. In den Argonnen geführte uns ein Handstreich auf einen deutschen Lagerplatz nördlich von Le Four-de-Paris. Minenarbeiten des Gegners zu zerstören und Gefangene zurückzubringen.

Joffre als Generalissimus abgejagt.

Paris, 14. Dez. Der Präsident der Republik unterzeichnete auf Grund des Berichts des Kriegsministers zwei Erlasse, wonach General Joffre, Oberbefehlshaber der französischen Armee, bei der Regierung die Kontrolle eines sachmännischen Beraters betr. die Leitung des Krieges übernimmt. Die Oberbefehlshaber der Nord- und Nordostarmee und der Orientarmee üben wieder jeder bezüglich der Leitung der Operationen ihr Amt selbstständig aus.

Der Krieg zur See.

Rotterdam, 14. Dez. Die französischen Segler „Gacé“ und „Madeleine“, sowie drei englische Fischerfahrzeuge aus Brigham sind durch Unterseeboote versenkt worden.

Die Lage im Osten.

Der bulgarische Bericht.

St. Petersburg, 14. Dez. Generalfeldmarschall vom 13. Dezember: Mazedonische Front: In der ganzen Front nur schwaches Artillerieeuer von beiden Seiten und stellenweise Patrouillengefächte. — Rumänische Front: In der Dobrudscha spärliches gegenseitiges Artillerieeuer. In der östlichen Walachei haben die verbündeten Heere den Salomitafluß an gewissen Punkten überschritten.

Der Krieg mit Italien.

Der italienische Tagesbericht.

St. Petersburg, 14. Dez. (Heeresbericht vom 13. Dezember.) Im Mtastale Artilleriekämpfe. Unsere Batterien zerstreuten feindliche Abteilungen auf den Nordabhängen des Monte Selugio und nördlich des Monte Cimon. Längs der Julischen Front örtliche Artilleriekämpfe und Tätigkeit unserer Erkundungsabteilungen. Auf dem Karst griff einer unserer Flieger einen feindlichen Beobachtungsballon an, der bei Ternovizza (Ternovica), nordöstlich von Rabresina, brennend niederging. Cadorna.

Der Alte senkte den Kopf. „Non, Monsieur!“ entgegnete er leise.

„Wer sind sie?“

„Madame und Mademoiselle de Montescourt.“

„Ich dachte es mir. Es ist gut. Besorgen Sie das Essen und den Wein!“

Der Diener verbeugte sich zustimmend, Horst aber schritt durch die glänzenden erleuchteten Zimmer, vor den Augen noch immer das Bild des jungen Mädchens, dessen angestricheltes Gesicht ihm in die Seele gedrungen war. Er trat hinaus auf den dunklen, von dem Lärm der Soldaten und Pferde erfüllten Hof und meldete dem Kompanieführer, daß er nichts Bedächtiges gefunden. „Vortrefflich!“ meinte dieser. „So wollen wir es uns wenigstens heute abend gemächlich machen.“

Um den mit dem feinsten Damastuch bedeckten Tisch im Speisesaal des Schlosses saßen die Offiziere und ließen sich die Genüsse der Küche und des Kellers manden. Monsieur Pierre, der alte Diener, servierte schweigend, aber mit der Geschicklichkeit der guten Schmecke, das Essen, das aus getrockneten Pommes, Salat und Pommes frittes bestand, während der Fähnleinjunker Hans oder Hänschen, wie er von den Offizieren genannt wurde, den Wein einschenkte.

Das Geschäft war von Posten umstellt, so daß man sich in verhältnismäßiger Sicherheit des Nachts erwehren konnte. Und befähigt war es in dem prächtigen Speisesaal, dessen Rückwand eine große Glaschleibe bildete, durch die man eine Aussicht in das Grün eines Wintergartens genoss. In dem großen Marmoramin loberte ein helles Holzfeuer, eine angenehme Wärme verbreitend. Das elektrische Licht funkelte in dem blutroten Burgunderwein, der wie Feuer durch die Adern rann, und spiegelte sich in den Kristallgläsern, in denen Champagner von Epernay und Reims perlte.

Neues vom Tage.

Strasburg, 14. Dez. Der Kaiser ist heute vormittag 9 Uhr 50 Minuten von München kommend hier eingetroffen.

Depechenwechsel zwischen Hindenburg und dem Reichskanzler.

Berlin, 13. Dez. Zwischen dem Generalfeldmarschall von Hindenburg und dem Reichskanzler sind heute folgende Depechen gewechselt worden: An Seine Excellenz den Herrn Reichskanzler. Eure Excellenz beglückwünsche ich zu Ihrer gestrigen Reichstagsrede. Mit tiefer Bewegung und großer Genugung habe ich sie gelesen. Eure Excellenz haben auf Befehl Seiner Majestät mit dieser Rede eine tiefe sittliche Kraftäußerung unseres deutschen Vaterlandes eingeleitet, die sich würdig anschließt und sich gründet auf die Stärke des deutschen Volkes daheim und im Feld. Wir Soldaten wissen, daß es für uns gerade in diesem Augenblick keine höhere und heiligere Pflicht gibt, als den Sieg mit unserer Tapferkeit weiter zu verfolgen und für Kaiser und Vaterland zu leben und zu sterben. Bez. von Hindenburg. — An Seine Excellenz den Generalfeldmarschall von Hindenburg. Eurer Excellenz danke ich aufrichtig für den mich tief bewegenden Glüchwunsch zu meiner gestrigen Rede. In den Worten des Mannes, dem unser kaiserlicher Herr das deutsche Schwert anvertraut hat und der es mit sieghafter Kraft führt, vernehme ich die Stimme unseres deutschen Volksheroes. Seine Taten zu Lande und zu Wasser haben die Bahn frei gemacht für den hochherzigen Entschluß, den Seine Majestät der Kaiser mit seinen hohen Verbündeten gestern ausgeführt hat. Die todesmutige Pflicht und die unerschütterliche Tapferkeit der Männer, die für Deutschland kämpfen, bürgen uns dafür, daß wir, wenn es unseren Feinden heute noch nicht gefällt, dem Kriege ein Ende zu machen, unserem Vaterland erst recht einen starken und dauerhaften Frieden erkämpfen werden. Bez. von Bethmann Hollweg.

Erklärung zum Friedensangebot.

Berlin, 14. Dez. Als erste der Parteien hat die konservative Fraktion des Reichstags zu der Rede des Reichskanzlers Stellung genommen und einstimmig folgende Kundgebung beschlossen:

In dem bekanntgegebenen Friedensangebot erblickt die Fraktion eine Tatsache von großer geschichtlicher Bedeutung. Seine volle Bedeutung erhält der getane Schritt erst durch das Programm der bestimmten Friedensbedingungen, mit welchen Deutschland und die ihm verbündeten Staaten in die Verhandlungen eintreten wollen. Die Fraktion geht von der Voraussetzung aus, daß ein solches Programm bestehe. Ohne es zu kennen, hält sie es für selbstverständlich, daß nicht Verhandlungen zur Herbeiführung eines Friedens um jeden Preis geführt werden sollen, sondern daß die in Aussicht genommenen Bedingungen einen Frieden verbürgen, der die deutsche Zukunft tatsächlich sichert. Die konservative Fraktion hielt für nötig, daß auch der Reichstag das Friedensangebot mit einer wirksamen Kundgebung des festen Siegeswillens begleite. In diesem Augenblick ist es Pflicht der Reichstagsabgeordneten, an Orte, wo sie dazu berufen sind, auch ihre Meinung über die zu erreichenden Ziele zur Geltung zu bringen. Das entspricht auch der Aufgabe des Reichskanzlers, wonach dem deutschen Volke und seinen berechtigten Vertretern rechtzeitig Gelegenheit gegeben werden sollte, auch zu den Einzelheiten der Kriegsziele Stellung zu nehmen. In der letzten Zeit hat der sozialdemokratische Abgeordnete Scheidemann, leider ohne den nötigen Widerspruch zu finden, hierzu Neuerungen getan, die geeignet waren, über die Auffassung des deutschen Volkes und über die Regierung falsche Vorstellungen zu erwecken. Die konservative Fraktion hält es für nötig, mit entschiedenem und scharfem Widerspruch hierzu auf ihren Standpunkt auch jetzt ausdrücklich Bezug zu nehmen. Sie geht von der bestimmten Erwartung aus, daß die mit dem Blute unserer Tapferen erkämpften Vorteile zur Grundlage eines Friedens gebracht werden, der militärisch, wirtschaftlich und finanziell nach menschlichem Ermessen die Zukunft unseres Vaterlandes sichert. Ob durch das Friedensangebot das damit verbundene Ziel erreicht werden wird, bleibt dahingestellt.

Auch die übrigen Parteien werden wohl ihren Standpunkt offiziell bekannt geben.

Der österreichische Ministerpräsident zurückgetreten.

Wien, 14. Dez. Ministerpräsident von Körber hat dem Kaiser Karl sein Entlassungsgesuch eingereicht, das angenommen wurde. Der frühere Handelsminister Dr. Spymüller wurde mit der Bildung des neuen Kabinetts beauftragt. Nach der Ermordung Stürgkhs am 21. Oktober d. J. trat Körber an die Spitze des österreichischen Kabinetts und der gemeinsamen Regierung, die er schon 1900 geleitet hatte. Sein Hauptziel war stets die Verjüngung der Nationalitäten der Donaumonarchie gewesen, die Aufgabe, die dem Kaiser Franz Joseph von je besonders am Herzen lag. Der Rücktritt Körbers fällt mit dem Friedensangebot zeitlich genau zusammen und steht mit ihm offenbar auch in ursächlichem Zusammenhang. Es müßte also daraus geschlossen werden, daß Körber mit dem Friedensangebot nicht einverstanden war. (D. Schr.)

Die Blätter meinen, daß der Rücktritt des Kabinetts Körber zum Teil auf den Widerstand zurückzuführen sei, den ein Teil der deutschen Abgeordneten der Wiedereröffnung des Parlaments entgegengestellt habe. Andererseits sehe er vermutlich im Zusammenhang mit der Lösung der von dem Ministerium Stürgkh vorbereiteten Ausgleichsfrage mit Ungarn.

Es verlautet, Körber solle mit der Durchführung einer wichtigen Angelegenheit betraut werden.

Der planmäßige Rückzug.

Brüssel, 14. Dez. In französischen Blättern finden sich Meldungen aus Rom, nach denen im Vatikan beauftragt worden sei, daß der Generalgouverneur Freiherr von Bissing dem Kardinal Mercier die Erlaubnis zur Reise zum päpstlichen Stuhl verweigert habe. Auf Anfrage erfahren wir, daß Kardinal Mercier überhaupt nicht mit einem derartigen Aufgebot an die deutschen Behörden herangetreten ist. (Somit handelt es sich um eine weitere Lüge des bekannten römischen Berichterstatters der Pariser und Genfer Blätter, der seit Jahren mit angeblichen Mitteilungen aus dem Vatikan sein Unwesen treibt.)

Der neue Bundespräsident.

Bern, 14. Dez. Die vereinigte Bundesversammlung wählte zum Bundespräsidenten für das Jahr 1917 den Bundesrat Edmund Schulthess, den Vorkämpfer des Volkswirtschaftsdepartements, zum Vizepräsidenten Bundesrat Calander, Vorkämpfer des Amtes des Innern.

Erweiterung des schweizerischen Bundesrats.

Bern, 14. Dez. Der Nationalrat genehmigte gestern einstimmig den von dem Genfer Michel begehrenden Antrag, der den Bundesrat einlädt, die Frage zu prüfen, ob nicht die Zahl der Mitglieder des Bundesrats von 7 auf 9 erhöht werden solle. Der Antragsteller forderte die Vermehrung zum Zwecke einer besseren Vertretung der verschiedenen sprachlichen Minderheiten und politischen Minderheitsparteien in der Regierung. Im Namen des Bundesrats gab Bundespräsident Decoppet eine Erklärung ab, daß er den Antrag annehme unter Vorbehalt näherer Prüfung der ganzen Angelegenheit.

Briand gegen das Friedensangebot.

Paris, 14. Dez. Ministerpräsident Briand sagte in der Kammer, das deutsche Friedensangebot sei ein Schrei, um die Neutralen und das deutsche Volk zu beäugen. Zum hundertsten Mal rufe er aus: Deutschland hat den Krieg begonnen, Deutschland trägt die Schuld. Er wies das Mandat als einen groben Folltrieb zurück. Nach der Schlacht an der Marne und nach Verdun wolle der Reichskanzler Frankreich mit solchen Vorschlägen kommen. Die Note liege noch nicht vor, aber ein solches Schriftstück müßte man wirklich erwägen, um seinen Zweck zu verstehen. Er habe die Pflicht, das Vaterland vor der Nahe zu warnen, die zwischen den Alliierten Uneinigkeit stiften wolle.

Briands Stellung wieder fester.

Paris, 14. Dez. Vormeldung. Die Kammer hat mit 314 gegen 165 Stimmen eine Vertrauensstimmordnung angenommen.

Der Wirtschaftskrieg.

Paris, 14. Dez. Die auf der Wirtschaftskonferenz im Juni beschlossene allgemeine technische Konferenz der Alliierten wird heute ihre erste Sitzung abhalten zur Vorbereitung der Vereinheitlichung der Gesetzgebung in den Ländern der Alliierten betreffend der Erfinderpateute, Fabrikmarken usw.

Verkehrsnot in Frankreich.

Bern, 14. Dez. In der gestrigen Sitzung der französischen Kammer stellte der Abg. Bedouce fest, daß infolge der Verkehrsnot im Hafen La Pallice 6 Millionen Sade Hafer durch Keimung zu Grunde gegangen seien. Das bedeuete einen Verlust von 24 Millionen Mk. Nach Ansicht des Abgeordneten ist durch die Mißstände des Wirtschaftsverkehrs in Frankreich bis jetzt ein Schaden von 4 Milliarden Mk. verursacht worden.

Minister Henderson gegen einen vorzeitigen Frieden.

London, 14. Dez. Minister Henderson, der Führer der englischen Arbeiterpartei, hielt in Clapham eine Rede, in der er ausführte: Jeder Engländer sehe ein, daß England mit dem Krieg noch nicht zu Ende sei. Wenn England den Feind nicht völlig überwinde, so sei die Zukunft so schrecklich als man sich nur vorstellen könne. Er möchte jedermann vor der Gefahr eines vorzeitigen Friedens warnen. (Der Neuherung Hendersons kommt um so größere Bedeutung zu, als er Mitglied des engeren englischen Kabinetts und des Kriegsrats ist. (D. Schr.)

London, 14. Dez. Die „Northcliffe-Presse“ sieht in Mac Kennas Vorschlag, wegen des Unwohlseins Asquiths das Unterhaus bis Donnerstag zu verlagern, das Zeichen einer unter den liberalen Führern bestehenden Verschwörung gegen Lloyd George und seine Anhänger.

Petersburg, 14. Dez. Zu der Angelegenheit Mannasse Manuilow, die jetzt auch mit der eingeleiteten Untersuchung gegen Mikulow in Verbindung gebracht wird, teilt „Ruskoje Slowo“ mit, daß die Anklageschrift gegen Manuilow 24 Seiten umfasse und hauptsächlich seine Tätigkeit als Beamter des Polizeidepartements und seine „Kontrolle“ über die im Ausland wohnenden russischen Untertanen handle.

Petersburg, 14. Dez. Der Reichskontrolleur Pokrowsky ist zum Minister des Außenern ernannt worden.

Lokales

Wildbad, 15. Dez. Mit dem „eisernen Kreuz II. Kl.“ wurde der bei einem würtbg. Feld-Art.-Reg. als Melde-reiter dienende Const. Friedrich ausgezeichnet. Derselbe ist Inhaber der würtbg. silb. Verdienstmedaille und war vor Kriegsausbruch im „Freien Schwarzwalder“ als Geschäftsführer tätig.

Wir gratulieren.

op. Ein eigenes Heim ist ein sehnlicher Wunsch vieler Krieger. Um den Kriegsteilnehmern und deren vorzugsberechtigten Hinterbliebenen diesen Wunsch zu erfüllen, will der Württembergische Landesverein für Kriegereheimstätten ihnen die Möglichkeit bieten, unter erzwingbaren Bedingungen eine gegen Spekulation und Veräußerung gesicherte Heimstätte zu erwerben. Er hat zu diesem Zwecke eine Bauauskunftsstelle, eine Beratungsstelle für Heimstättenbewerber, eine Rechtsberatungsstelle und eine Finanzabteilung ins Leben gerufen. Wünsche und Anträge sind an die Geschäftsstelle des Würtbg. Landesvereins für Kriegereheimstätten in Stuttgart, Wilhelmshaus, Eingang Marienstraße, (Telephon 12945) zu richten und jede Auskunft gerne erteilt wird. Daß der Kriegereheimstättengedanke sich auch in Württemberg rasch verbreitet, zeigt sich u. a. in der Gründung von Ortsgruppen des Landesvereins. In der letzten Zeit sind so z. B. in Balingen, Blaubeuren und Bussenhausen Ortsgruppen entstanden.

— **Schutz den Brieftauben.** Das Schießen (Töten) und Einfangen von Brieftauben, die den Mitgliedern des Verbands Deutscher Brieftaubenliebhaber-Vereine gehören und der Heeresverwaltung zur Verfügung gestellt sind, ist gesetzlich streng verboten. Ungeachtet dessen sind in den letzten Monaten wieder eine große Anzahl dieser wertvollen Tiere abhanden gekommen, hauptsächlich wohl durch Abschleichen im Felde. Die Brieftauben leisten in dem schweren Kampfe, in dem unser Vaterland steht, vorzügliche Dienste im Nachrichtenwesen. Ihre Erhaltung ist daher für die Landesverteidigung von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Wer Brieftauben tötet, die Eigentum der Mitglieder des oben genannten Verbandes sind, beeinträchtigt die unseren Heeren zu Gebote stehenden Nachrichtenmittel. In alle Deutsche, insbesondere an alle Jäger, Jagd- und Feldhüter, an Gutsbesitzer und Landwirte ergeht deshalb die dringende Bitte: Schonet und schützt die Brieftauben. Achtet darauf, daß auf Tauben nicht geschossen wird, wenn nicht zweifelloß festgestellt, daß es keine Brieftauben sind. Bringt freventliches oder fahrlässiges Töten von Brieftauben zur Anzeige bei der zuständigen Behörde.

— **Auskunftserteilung über frische Gefangene.** Die Badische Gefangenensfürsorge schreibt uns: Während bis zum September ds. Js. die Auskunftserteilung über frische Gefangene, welche in die Hände der Franzosen gefallen waren, sehr befriedigend vor sich ging, haben wir jetzt in Baden im Betrieb unserer Stelle allein etwa ein halb Duzend Fälle, in denen wir vom Pariser Kriegsministerium mittelbar zweimal die Nachricht bekamen, daß man über den Vermissten nichts wüßte, während gleichzeitig klar war, daß im Pariser Kriegsministerium eine Karte des Vermissten schon durchgelaufen war, auf der dieser den Verwandten mitteilte, daß er am Leben sei und seine Adresse laute: Bureau de Renseignements und die Gefangenenskompanie. Wir bitten um Mitteilung solcher Fälle zu unserer Orientierung, da nur durch genaue Darlegung des Tatbestandes die Lage der in der Kriegszone internierten Gefangenen zu erleichtern ist. Die Fälle sind an die Badische Gefangenensfürsorge, Freiburg, Bertholdstraße 14, in Heidelberg an die Hilfe für Kriegsgefangene Deutsche, Marktplatz 4, in Mannheim an die Kriegsgefangenenfürsorge, Verkehrsverein E. B., Rathausbogen 47/48, in Karlsruhe an den Nationalen Frauendienst, Kronenstr. 24, zu melden.

Landtag.

Stuttgart, 13. Dez.

(Schluß.)

Minister des Innern v. Fleischhauer begrüßte die Gelegenheit des Hauses, die geforderten 2 Millionen auf 3 zu erhöhen. Leider sei die Versicherungsanstalt Württemberg nicht mehr in der Lage, in der bisherigen Weise Kriegsbeiträge zu leisten, und so müsse der Staat in die entstehenden Lücken springen und die laufenden Beträge auf den Fonds zur Kriegsmohlfahrtspflege übernehmen. Württemberg stehe bezüglich der Kriegsmohlfahrtspflege an der Spitze der deutschen Staaten. Auf die Pensionsverbände und auf die Amisabereitschaften einen landesgesetzlichen Zwang auszuüben, geht nicht an. In der bedeutenden Erhöhung der Familienunterstützungen im Laufe der letzten Monate zeige sich, daß die Wohnungen des Ministeriums nicht auf fruchtlosen Boden gefallen seien. Die Kriegsrankefürsorge solle möglichst bezirksweise durchgeführt werden. In der Emergentsfürsorge sei Württemberg bahnbrechend vorgegangen. Er gebe aber zu, daß auf diesem Gebiete hinsichtlich der Zerfallarbeit eine Besserung eintreten müßte; die Unterstützungswürden einer erneuten Untersuchung unterzogen werden. Dagegen könne er sich für den Antrag, den Arbeitslosen eine einmalige Ernährungsbeihilfe zu gewähren, nicht erwärmen. Hieran bestätigte der Präsident die widerspruchlose Annahme des Antrags (Erhöhung des Kredits auf 3 Millionen). Der Antrag Hoshka (Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung) wurde gegen die Stimmen der Sozialdemokratie und Volkspartei abgelehnt, der zweite Teil des Antrags (einmalige Ernährungsbeihilfe) mit den Stimmen der Nationalliberalen, Volkspartei und Sozialdemokratie angenommen; der Antr. Baumann-Koch fand einstimmige Annahme.

Man ging dann über zur Beratung des Artikels 2, der die Bemehrung von Darlehen in Höhe von 2 Millionen nach an die durch den Krieg geschädigten Volkskreise (nicht bloß Mittelstand) vorzieht. Die Gewährung von Darlehen an die Angehörigen der freien Berufe und die Privatangehörigen, sowie auch an die Arbeiterklasse soll nach dem Ausschussantrag nicht an die Vorabklärung der Wahrung eines bestimmten Vermögens geknüpft, sondern lediglich von der Frage der Kreditwürdigkeit und -bedürftigkeit abhängig gemacht werden. Der Berichterstatter Baumann beantragte die Annahme der Ausschussanträge.

Die Abg. Keil (Soz.) und Graf (Zentr.) brachten den Antrag ein, im Regierungsentwurf folgenden Passus zu streichen: „Die Hingabe der staatlichen Darlehensmittel wäre für die Regel auf die heimkehrenden Kriegsteilnehmer und die Angehörigen gefallener Kriegsteilnehmer zu beschränken, während die Fürsorge für die sonstigen durch den Krieg in Not geratenen Personen dem Verein zu überlassen wäre, dem auch die Unterstützung der Kriegsteilnehmer bis zur Eröffnung der staatlichen Darlehenshilfe zühme. Daneben bliebe dem Verein unbenutzt, nach Maßgabe seiner Satzungen auch den Kriegsteilnehmern in ergänzender Weise aus eigenen Mitteln seine Hilfe anzubieten zu lassen.“

Abg. Graf (Zentr.) bemängelte an dem Entwurf, daß die Regierung die Leistungen auf die Gemeinden und Körperschaften abziehe und lediglich die Geldbeschaffung durch Gewährung eines Zinsfußes auf sich nehme. — Den im Ausschuss abgelehnten Antrag Gröber betreffend Schaffung eines Bezirkskreditvereins in jedem Oberamtsbezirk und Bildung eines Kontokreditvereins bei der Zentralstelle für Gewerbe und Handel brachte der Abg. Graf heute wieder ein, indem er betonte, daß die Darlehensmittel keinem privaten Verein übertragen werden dürfen. Weder die Regierungsvorlage noch der Ausschussantrag werden dem Grundgedanken gerecht, daß Pflichten und Rechte gleichmäßig zu verteilen seien. Der Staat müsse den größeren Teil der Haftung (75 Prozent der gewährten Darlehen) übernehmen. Die Regierung räume dem Privatverein viel mehr Rechte ein als den Körperschaften, die neben ihren eigenen Mitteln noch einen großen Teil der Haftung übernehmen müssen. Der Redner brachte den Antrag ein, die Rückzahlungsdauer auf 10 Jahre (statt 6 Jahre) nach der Gewährung der Darlehen festzusetzen.

Abg. Scheef (B.) meinte dagegen, daß wir uns mit der Organisation der Selbsthilfe wohl sehen lassen können. Für die Veränderung von 6 auf 10 Jahre werde keine Partei wahrscheinlich stimmen, dagegen nicht für den im Ausschuss abgelehnten Zentralsantrag.

Abg. Ströbel (B.K.) bemerkte, daß seine Freunde dem Antrag Graf auf Ausschließung der Nichtkrieger vom Gesetz, sowie dem anderen Antrag Graf auf Hinanzsetzung von 10 Jahren zustimmen werden. Dem Gesetzentwurf stimmen seine Freunde ebenfalls zu.

Abg. Lindemann (Soz.): Darüber könne kein Zweifel bestehen, daß der Krieg eine weitgehende Proletarisierung des soz. Mittelstands im Gefolge gehabt habe. Es frage sich nur, ob es sich hier um wirtschaftlich gesunde und notwendige Existenzen oder ob es sich aber um parasitäre, hypertrophische Gebilde handle, wie sie die Entwertung im Kleingewerbe und Kleinhandel tatsächlich mit sich gebracht habe. Wenn solche Existenzen verschwinden müssen, so könne man ihnen ja nach anderer Richtung hin beihilflich sein. Auf eine Zusammenarbeit mit dem Verein Mittelstandshilfe sollte man nicht verzichten.

Nach weiteren Ausführungen des Abg. Dr. Koch (Natl.) stellte der Minister des Innern zu seiner Freude fest, daß der Grundgedanke des Artikels 2 von keiner Seite eine Aufhebung erfahren habe. Auch gegen die anderen Ausschlagsurteile habe er nichts einzuwenden. Nur der Antrag des Zentrums scheine ihm unumgänglich und unlogisch zu sein, weil nach den Wünschen des Zentrums dadurch die Entscheidung der verwaltenden Organe ganz beiseite geschoben werde.

Hierauf wurde die Abstimmung über Art. 2 und die Schlussabstimmung auf morgen verschoben. Schluss 1/9 Uhr. Morgen 4 Uhr Fortsetzung.

Baden.

(-) **Karlsruhe**, 14. Dez. Auch in Baden ist jetzt für die Kriegsdauer der Wegfall der Frauen-Abteile in einer größeren Anzahl durchgehender Schnell- und Eilzüge angeordnet worden.

(-) **Mannheim**, 14. Dez. Ein guter Fang ist der Polizei in Ludwigshafen auf dem dortigen Bahnhof gelungen. Ein Frankfurter Händler schickte nahezu 4 Zentner fette, frischgeschlachtete Gänse von Vambenheim nach Frankfurt a. Main. Da ein Ausfuhrverbot besteht, wurden die Gänse von der Polizei beschlagnahmt.

(-) **Mannheim**, 14. Dez. Wegen eines Diebstahls von acht Hühnern wurde der Schlosser Otto Kilian von der Strafkammer zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus verurteilt. Kilian hat schon viele Vorstrafen erlitten.

(-) **Bretten**, 14. Dez. Oberstabsarzt Dr. Gerber, Mitglied der Zweiten Badischen Kammer, ist zum ersten Vorstand des neugegründeten Veteranenvereins Brühl gewählt worden. Der Verein ist dem badischen Militärvereinverband beizugehören.

(-) **Pörrach**, 14. Dez. Das Basser Strafgericht verurteilte den Direktor einer Kaffee-Surrogatfabrik wegen Übertretung der bundesrätlichen Verordnungen zu 7000 Franken Geldstrafe. Der Direktor hatte 90000 Kilogramm Gerste, die ihm vom Oberkommissariat zur Herstellung von Surrogaten geliefert, von ihm aber nicht zu diesem Zweck verwendet worden waren, zu hohem Preis einer Agenten verkauft, der die Gerste an Brauereien weiterverkauft.

Vermischtes.

Spende. Ein ungenannter Wohltäter hat der Stadt Augsburg eine Stiftung von 250000 Mark übergeben, deren Zinsen hilfsbedürftigen Personen, Kriegsinvaliden und Hinterbliebenen Gefallener zukommen sollen. Für Kriegswohlfahrtszwecke hat derselbe Geber weitere 15000 Mark in Aussicht gestellt.

Der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen sind von der Adler und Döppelheimer Lederfabrik Aktiengesellschaft, Straßburg i. E., 500000 Mark gespendet worden. Der Kriegsgewinn dieser Aktiengesellschaft gehört zu den größten, die während des Kriegs durch Militärlieferungen erzielt worden.

Glücksburgspende. Die Landwirte des Kreises Görtzig (Schlesien) haben beschlossen, für sich jeden Monat drei butterlose Käse einzuführen. Die auf diese Weise ersparte Butter soll in jedem Ort gesammelt und einer Zentralfabrik zugeführt werden, die sie an industrielle Bezirke verteilt.

Das Gold dem Vaterlande. Die Stadt Potsdam hat die aus feinem Gold bestehenden Amtselketten des Potsdamer Oberbürgermeisters und des Stadtordnungsrichters der Reichsbank überliefert. Für den Erlös sollen Erzhilfen aus vergoldetem Silber hergestellt werden, die mit einer an die Hergebe des ersten Originals versehenen Denkmünze versehen sind.

Schneefälle. Im Engadin und im Kanton Wallis herrschen fürchterliche Schneefälle. Im Saasdal wurden 18 Ställe mit Vieh und das Hotel auf dem Monte Moro durch Lawinen zerstört. Bei den Vernina-Häusern wurden acht Mann von einer Lawine begraben. Sie konnten gerettet werden. Die Julierpost wurde durch eine Lawine mit 4 Mann und 5 Pferden in den Julier-Paß geworfen. Die Bergbahnen konnten ebenfalls gerettet werden. Die Maloja-Post ist unterbrochen, die rätsche Bahn gesperrt.

Die Gesundheitspflege bei Urlaubern. Das preussische Kriegsministerium schärft aufs Neue die Beobachtung der Vorschriften ein, wonach alle aus dem Felde kommenden Urlauber sofort bei der zuständigen Militär- oder Ortsbehörde an ihrem Aufenthaltsort Meldung zu erstatten haben, wenn bei ihnen Krankheitserscheinungen wie Erbrechen und dergl. sich zeigen. Auch bei Verlaufsung besteht Meldepflicht.

Verkauf von Gemüsekonserven verboten. Die Gemüsekonserven-Kriegsgesellschaft m. b. H. zu Braunschweig, mit deren Erlaubnis allein Gemüsekonserven abgesetzt werden dürfen, teilt amtlich mit, daß der Absatz von Gemüsekonserven bis auf weiteres (wahrscheinlich bis Mitte Januar) verboten ist.

Vom Lebensmittelgroßhandel. Die Berliner Großistenvereinigung beschloß, beim Kriegsernährungsamt ersichtlich zu werden, daß den Großisten bei den gestiegenen Betriebskosten ein reiner Nutzen von mindestens 8 bis

5 Prozent gewährt werde. Bisher hätten Genussmittel wie Maggi-Präparate, Knorr und Frank immer einen guten Nutzen abgeworfen. Durch die Gemeinverteilung sei aber auch dieser Nutzen wesentlich beschränkt und der vom Kriegsernährungsamt zugehäufte Reinnutzen von 5 Prozent erscheine nicht ausreichend.

Württemberg.

(-) **Stuttgart**, 14. Dez. Die württembergischen Verkehrsanstalten haben für das Rechnungsjahr 1915 (1. April 1915-16) ihren Verwaltungsbericht ausgegeben. Es wurden demnach 61 286 038 Personen befördert, gegenüber 58 396 195 Personen im Vorjahr. Die Güterbeförderung bezifferte sich auf insgesamt 12 613 779 Tonnen, gegenüber 11 882 022 Tonnen im Vorjahr, die Einnahmen aus Personen- und Gepäckverkehr auf 26 857 235 Mk. gegenüber 27 620 662 Mk. im Vorjahr. Der Betriebsüberschuss ergab 26 026 182 Mk. gegenüber 17 410 384 Mk. im Vorjahr. Die Eigenumlänge der Bahn betrug rund 2125 Kilometer, gegen rund 2103 Kilometer von 1914. Am Schlusse des Berichtsjahres waren zusammen 4052 Personen zum Weerdienst eingezogen und 2110 im Eisenbahnkolonnendienst in besetzten feindlichen Gebieten beschäftigt.

(-) **Garthausen a. N.**, 14. Dez. Hier ist die älteste Einwohnerin und wohl eine der ältesten Personen des Landes überhaupt, Frau Barbara Frank im Alter von 92 Jahren gestorben.

Mutmaßliches Wetter.

Der Luftwirbel zieht ab. Am Samstag und Sonntag ist noch wechselnd Bewölkung, aber in der Hauptsache trodenes Wetter zu erwarten.

Kriegschronik 1915

15. Dezember: Südwestlich von Belofse wurden die Montengriner über die Tara zurückgeworfen; mehrere hundert Gefangene gemacht.

Die 10. Klasse Kammer genehmigte das Finanzabkommen mit Deutschland und Österreich-Ungarn.

Die Legislaturperiode des englischen Parlaments wird durch eine Bill verlängert.

Druck u. Verlag der W. G. Schmidt'schen Buchdruckerei, Wilsdorf, Verantwortlich: E. Reinhardt, Bielefeld.

Einladung.

Zur Lösung von **Neujahrswunschhebungsarten**

wird auch heuer wieder eingeladen. Die Karten können beim Amtsdienner und den Schutzleuten in Empfang genommen werden. Die eingegangenen Beträge werden auf Neujahr zur Unterstützung von Armen, namentlich solcher, die nicht in öffentlicher Armenunterstützung stehen, verwendet werden. Die Namen der Kartenlöser werden noch vor Neujahr bekannt gegeben mit dem Hinweis, daß derjenige, welcher eine solche Karte erwirbt auf diese Weise seine Neujahrsgelobnisse darbringt und auch seinerseits auf Besuche oder Kartenzuschendungen verzichtet.

Wildbad, den 7. Dezember 1916.
Staatschultheiß: Stello, Eger.
Co. Stadtpfarrer: Kössler. Rath. Stadtpfarrer: Zischer.

Die hiesige Kleinkinderschule

gedenkt am **Mittwoch, den 20. Dezember**, abends 4 Uhr, ihre **Christfeier** in der evangel. Stadtkirche abzuhalten. Gaben für die Kleinkinderschule werden von Frau Stadtschultheiß **Bäuer** und den **Schwester** und dem Unterzeichneten dankbar entgegengenommen.

Stadtpfarrer Kössler.

Große Wohlfahrts-Geld-Lotterie

zu Gunsten der Errichtung eines Württ. Handwerker-Erholungsheimes.
Hauptgewinn 15000 Mk. Lose zu 1 Mk.
Ziehung garant. 18. Januar 1917.

Bayerische Sanitäts-Lose

Hauptgewinn 20000 Mk.
Ziehung 20. Januar 1917. Lose zu 1.10 Mk.

Gundelsheimer Geld-Lotterie

Hauptgewinn 15000 Mk. Ziehung 15. Februar 1917.
Lose 1 Mk. 13 Lose 12 Mk.

Zu haben bei **C. W. Gott.**

Fritz

Fassboden-Glanz-Lacke

(Bernstein-Lackfarbe)

in 12 Stunden trocknend, gut und haltbar.
Bohnermasse, nur in bekannter, guter Qualität.

Ideal-Stahlspähne,

Schwämme, Messerputzschmirgel, Schnellglanz-Putzpulver, Otenwische, Gold- und Silberbronzen, sowie sämtliche Putz- und Bohnerbürsten empfiehlt **Drogerie Hans Grundner,**

Herren- u. Knabenbekleidung

in noch sehr großer Auswahl und billigen Preisen:

Herren-Anzüge

1- und 2Reihig von Mk. 28 bis Mk. 70.

Jünglings-Anzüge

1- und 2Reihig von Mk. 18 bis Mk. 50.

Knaben-Anzüge

von Mk. 6 bis Mk. 35.

Bleyle Knaben-Anzüge

Herren- und Knaben-Ueberzieher, Loden-Umhänge und Bozener-Mäntel, Einzelne Hosen und Westen in allen Preislagen.

Knabenhosen u. Schwitzer,

Lodenjoppen in allen Grössen,

gestrickte Westen

Phil. Bosh, Wildbad.

Tel. 32.

Wir empfehlen zur Haarpflege.

Birkenwasser 4 Mk. u. 2 Mk.
Tavol 2 Mk.
Bern Fernin 2.20 Mk.
Petrol Sahn 2 Mk.
Angolin 2.75 u. 2 Mk.
Vegetabilisches seit 30 Jahren bewährtes **Kopfwasser** 3.80 u. 2.70 Mk.
Ramillen-Extrakt 3 Mk.
gibt blonden Haaren schönen Goldglanz.
Aechter Brasaq Franzbrauntwein 2.60 Mk.

Schneider's Brenneffel-Haarintur 1.50 Mk.

Schmid u. Sohn,

Friseur, Parfumerie, Sportgeschäft.

Bahnpraxis Frihsche

Hauptstraße 75

Sprechstunden täglich von 2-5 Uhr.

Zu prakt. Geschenken für Damen, empfehle

Blusen,

Röcke,

Mäntel,

Hauskleider.

Solide, preiswerte Waren am Lager.

Helene Schanz.

Kinder-Ainomotoograph

sehr gut erhalten, mit Film und Glasplatten, ferner auch eine kleine Partie Film einzeln zu haben. [25]

Zu erfragen in der Exped.

Guterhaltener Kochs-Jaken

sucht zu kaufen. [255]

Zu erfragen in der Exped.

Eine Wohnung

bestehend aus 2 Zimmer, Küche und Zubehör, habe bis 1. Jan. zu vermieten.

Hermann Fuhr.

Turn-Verein Wildbad.

Von heute ab wird der Turnbetrieb wieder aufgenommen und finden wieder die regelmäßigen

Turnstunden

wieder

Dienstags und freitags

abends 8 Uhr

statt und werden die jungen Leute gerietend eingeladen.

Der stellv. Vorstand.

Einen gut erhaltenen

Kinderwagen

hat billig zu verkaufen. [256]

Zu erfragen in der Exped.

Für Weihnachten

empfehle hübsche kleidsame Sachen in

Spitzenfragen,

Tüllwesten,

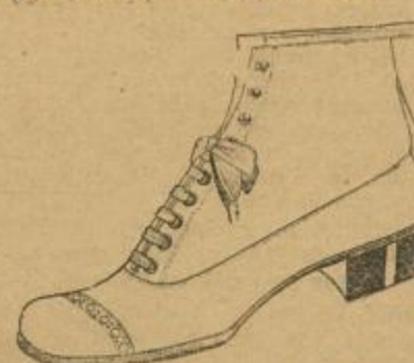
Kinder garnituren,

Frägen u. Manschetten,

ohne Bezugschein

Helene Schanz.

„Mercedes“



Bequem, Elegant, Haltbar, der Triumph der deutschen Industrie.

Allein-Verkauf

Schuhhaus Wilh. Treiber

Ludwig-Seegerstr. 17.